

- 3) Von der stofflichen Motivationskraft her empfiehlt sich in besonderem Maße die Schilderung der wirklichen Entdeckung Amerikas, also AMERIGO VESPUCCIS Schreiben *Mundus novus* (Klett-Reihe *Disputanda*). Vom Sprachlichen her sind jedoch die Schilderungen der Überfahrt weitgehend zu schwer und nur die rein ethnographischen Darstellungen in der Mitte der Schrift leicht genug für eine Übergangsektüre.
- 4) Severin, Timothy: Tausend Jahre vor Kolumbus. Auf den Spuren der irischen Seefahrermönche, Hamburg 1979.

- 5) St. Brendans Seereise, bearb. von Joachim Klawnski und Birgit Schaible, Studio 16, Bamberg 2005.
- 6) A.a.O. S. 6. Durch Unterstreichungen wird hier am Anfang darauf aufmerksam gemacht, dass die unterstrichenen Wörter sich am Ende der Ausgabe finden, und zwar entweder im Lernwortschatz (S. 30) oder in den Hinweisen auf abweichende semantische Erscheinungen (S. 31).
- 7) A.a.O. S. 13.

JOACHIM KLOWSKI, Hamburg

Straton von Lampsakos – ein fast vergessener, doch in unserer Zeit höchst aktueller Philosoph

Um die Bedeutung des Philosophen Straton zu verdeutlichen, will ich zuerst die Grundzüge seiner Lehre darlegen, dann ihn gegen die Lehren von PLATON und ARISTOTELES abgrenzen. Anschließend soll gezeigt werden, wie die Lehren und Methoden Stratons von Beginn der Neuzeit an wieder aufgenommen wurden.

Nach THEOPHRASTS Tod im Jahre 287 v. Chr. wurde Straton der Leiter der aristotelischen Schule, der er bis zu seinem Tod 269 vorstand. Er erhielt den Beinamen ‚der Physiker‘, was allerdings nicht heißt, dass er sich ausschließlich den Naturwissenschaften im engeren Sinne gewidmet hätte. Von seinem umfangreichen Werk sind nur spärliche Zitate erhalten; das meiste wissen wir aus den Testimonia. Sein Werk über Ethik umfasste drei Bücher; in originaler Formulierung ist uns davon nur ein einziger Satz¹ erhalten, der grundsätzlichen Inhalts ist und uns einen Einblick in sein Verständnis von Natur und Leben gewährt. Er beinhaltet seine Definition des Guten und lautet: (Das Gute ist) „das, was die Kraft hervorbringt, durch die wir zur Verwirklichung gelangen.“ Was heißt das? In der Natur wirkt eine Kraft, durch die alles Lebende lebt, sich entwickelt, sein Sein verwirklicht. Diese der Natur immanente Kraft ist das Gute; aus ihr, durch sie leben wir und alles andere Leben, und durch sie verwirklichen wir uns.

Die natürliche Lebenskraft also ist das Gute. Es gibt bei Straton keinen Schöpfergott, keinen Demiurgen, wie bei Platon; auch die Lehre des Aristoteles vom ‚Ersten Bewegter‘ hat er abgelehnt. CICERO² formuliert es folgendermaßen: „Straton leugnet, dass die Welt durch göttliches Wirken geschaffen ist; er lehrt, dass alles, was existiert,

durch die Natur geschaffen ist, und dass die ganze Kraft, die sonst göttlich genannt wird, in der Natur liegt.“

Wie steht es mit der menschlichen Seele? Sie kommt aus der Naturkraft, ist dem Leib immanent. Das gilt nicht nur für den Menschen, sondern für alle Lebewesen. Es gibt bei Straton keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Menschen- und der Tierseele. Von einer Transzendenz der menschlichen Seele, die aus einem übersinnlichen Dasein in den Leib eintritt und nach dem leiblichen Tod wieder in dieses zurückkehrt, kann bei ihm keine Rede sein. An eine Unsterblichkeit der Seele ist hier nicht zu denken. Straton betont radikal die Einheit der Seele. Er hebt die Unterscheidung zwischen einem sinnlichen und einem denkenden Teil der Seele als getrennten Kräften auf. Für ihn bedingen sich Wahrnehmen und Denken gegenseitig. Keine Sinneswahrnehmung ist ohne Denken möglich. Daraus ergibt sich für ihn die Folgerung: Da auch Tiere wahrnehmen, müssen auch sie die Fähigkeit zum Denken besitzen. Der Unterschied ist lediglich ein gradueller. Auch die aristotelische Lehre von einer gesonderten Geistseele des Menschen lehnt Straton ab.³ Auf dem im engeren Sinne naturwissenschaftlichen Gebiet steht Straton in der antiken Physik ebenfalls vereinzelt da. Er geht empirisch vor und zieht auf Grund sicherer Beobachtungen seine Schlüsse. Zur Nachprüfung bzw. zum Beweis seiner Theorien dient ihm grundsätzlich das Experiment. Der Abstand dieser Methode zu Aristoteles, seine Ablehnung apriorischer Dogmen physikalischen oder metaphysischen Inhalts und der ungeheure

Fortschritt über Aristoteles hinaus ist deutlich und bemerkenswert.⁴

Es ist daher nicht verwunderlich, dass ARISTARCH VON SAMOS, der bereits im dritten Jahrhundert v. Chr. das heliozentrische Weltbild gelehrt hat, ein Schüler Stratons war. Das Schicksal, trotz bedeutender Erkenntnisse fast unbekannt zu bleiben, teilt Aristarch mit Straton. Etwa 1800 Jahre nach Aristarch hat KOPERNIKUS, angeregt durch Aristarch, das heliozentrische Weltbild erneut vertreten. Es ist jedoch bekannt als das kopernikanische und nicht als das aristarchische.

Stratons Auffassung von der Seele könnte zu der Platons nicht gegensätzlicher sein. Platons Lehre ist dualistisch: Die Seele kommt aus einem übersinnlichen Dasein in den Leib, den sie beim Tod wieder verlässt; sie ist unsterblich. In dem übersinnlichen Dasein hat die Seele die Ideen, das eigentliche Sein, geschaut. Wissen ist so für Platon Wiedererinnerung.⁴ Diese dualistische Auffassung führt zu einer Abwertung des Körperlichen.⁶ Der Philosoph, der nach der wahren Erkenntnis strebt, muss sich von den Freuden des Körpers frei machen. Wer seine Gedanken auf das in Wahrheit Seiende richtet, hat keine Zeit, auf das geschäftige Treiben der Menschen herabzuschauen. Aus dieser Haltung entsteht ein unmenschlicher Staat, geleitet von einem Philosophenkönig bzw. einem Philosophenteam. Platons Idealstaat entspricht seiner Dreiteilung der Seele in Verstand, Mut, Begierden. Im Unterschied zu Straton also keine Einheit, sondern eine Staffelung in drei Schichten, denen im Staat Philosophen, Wächter sowie Handwerker und Bauern entsprechen. Die vom real existierenden Menschen völlig abgehobene Arroganz des Philosophen, der das wahre Sein geschaut zu haben behauptet, führt zu einem totalitären Staat, der hinter dem China der maoistischen Kulturrevolution in nichts zurücksteht. Man vergleiche nur die jeweils radikale Gängelung im kulturellen Bereich. Platon hatte allerdings keinen Erfolg, sein Ideal in die Realität umzusetzen. Straton hat auch die Schwäche der Unsterblichkeitsbeweise der Seele, die Platon im Dialog ‚Phaidon‘ vorgelegt hat, klar erkannt und die Beweise überzeugend widerlegt.

Wir kennen diese Auseinandersetzung durch OLYMPIODOR, einen Platonkommentator, dem

die Schriften Stratons noch vorlagen. Wir fassen zusammen: Es gibt bei Straton keinen Schöpfergott wie bei Platon, keinen Ersten Bewegter wie bei Aristoteles. Es gibt bei ihm keine unsterbliche Seele, keine Sonderstellung des Menschen im Rahmen der Natur. Die Aufforderung Gottes an die Menschen in der Bibel: „Macht euch die Erde untertan!“ läuft seinem Naturverständnis und Menschenbild entgegen. Eine derartige Philosophie hatte keine Aussicht, unter der Herrschaft des Christentums fortzubestehen. Als zu Beginn der Neuzeit die Fesseln, die der Wissenschaft und Forschung von der Kirche auferlegt waren, nach und nach gesprengt wurden, waren es die Grundsätze Stratons, Beobachtung und Experiment, welche den Gang der Naturwissenschaft bestimmten. Das ist so klar, dass darüber nicht weiter gesprochen werden muss.

Aber wie steht es mit dem Bild vom Menschen, wie steht es mit der Psychologie? Zugegeben: Zweieinhalb Jahrtausende platonisch-dualistisches Denken, zwei Jahrtausende christlich-platonische Symbiose lassen sich nicht einfach wegwischen. Dieses Menschenbild wurde und wird noch größtenteils den Menschen von klein auf eingepägt. „Was aber in diesem Alter aufgedrückt wird, ist schwer wegzuwischen und nicht wegstellbar“, wie Platon bereits geschrieben hat.⁷ Diese Tatsache haben sich schon immer Religionen und politische Machthaber für ihre Zwecke zu Nutze gemacht.

Dazu kommt der Einfluss bedeutender Philosophen seit der Aufklärung. DESCARTES z. B. vertrat einen ausgesprochenen Dualismus zwischen Körper und Geist. Der Schweizer Arzt, Psychiater und Psychotherapeut MEDARD BOSS, Begründer der Daseinsanalytischen Psychotherapie, hat die philosophische Teilung der Welt in eine *res cogitans* und eine *res extensa*, d. h. in Geist und Materie durch Descartes, als „das Krebsübel unserer Wissenschaft“ bezeichnet.⁸ Immerhin gab es im 20. Jahrhundert im Bereich der Psychiatrie-Psychotherapie sowie der psychosomatisch orientierten Körperarbeit am erkrankten Menschen Beispiele für ein konsequent einheitliches, nicht dualistisch in Leib-Seele aufgespaltenes Bild vom Menschen. Zwei Beispiele möchte ich herausgreifen: Den Arzt, Psychiater

und Psychotherapeuten WILHELM REICH und die Atemtherapeutin MARIANNE FUCHS, die Begründerin der ‚Funktionellen Entspannung‘⁹. Reich war einst der Lieblingsschüler von FREUD, fiel aber in Ungnade, als er eigene Wege ging. Ich will an einer einfachen Gegenüberstellung den Unterschied zu Freud verdeutlichen. Nach Freud sitzt der Therapeut hinter dem Kopfende des Patienten, während dieser spricht.¹⁰ Reich sagte, der Therapeut muss den Patienten sehen und beobachten, da Gesichtsausdruck, unwillkürliche Bewegungen, Atemveränderungen usw. oft mehr aussagen und den Krankheitszustand unverstellter ausdrücken als die Worte. Reich: „Ich musste mit allen alten Vorstellungen über die Leib-Seele-Beziehung brechen, wollte ich diese Erscheinungen erfassen. Sie waren nicht Folgen, Ursachen, Begleiterscheinungen seelischer Vorgänge, sondern einfach diese selbst im Bereich des Körpers. Ich entdeckte, dass die Seele eine Funktion der Lebensenergie ist.“¹¹ Die geradezu vollständige Übereinstimmung mit den Lehren Stratons ist evident. Reich versteht die seelischen Erkrankungen als biologische Störungen.¹² Am Grunde dieser Störungen wirkt die Abweichung von naturgesetzlichen Abläufen der biologischen Energie. Ziel seiner Therapie ist die Freilegung, das natürliche Fließenlassen dieser Energie. Auf dem Weg dahin müssen die Panzerungen und Blockaden durch Charakteranalyse und Körperarbeit beseitigt werden. Charakter versteht Reich im eigentlichen Wortsinn als Prägung, wobei es sich bei der Prägung durch Erziehung und gesellschaftliche Zwänge oft um Verprägung handelt, die die Selbstverwirklichung behindert. Besonders deutlich wird die Übereinstimmung von Reich mit Straton in seinem Satz aus dem Buch ‚Charakteranalyse‘: „Die intellektuelle Funktion ist selbst eine vegetative Tätigkeit. Die Teilung des Organismus in einen psychischen und einen körperlichen Anteil widerspricht unserer einheitlichen Auffassung des Organismus.“¹³ KLAUS GRAWE schreibt in seinem 2004 erschienenen Buch ‚Neuropsychotherapie‘ auf Seite 17: „Aus diesen Überlegungen folgt, dass es sich bei allen Vorgängen im Gehirn – von den Kommandos für Bewegungen bis zu den intimen Gedankengängen – um biologische Prozesse handelt. Was wir

als seelisch bezeichnen, sowohl in seiner Existenz als auch in seiner Beschaffenheit, ist vollständig eine Hervorbringung neuronaler Schaltkreise.“

Nun zur Atemtherapie der Marianne Fuchs. Fehlprägungen führen zu Atemstörungen. Die Atmung geschieht dann nicht aus der Lebensmitte, ist nicht mehr von der natürlichen Bioenergie gesteuert. Nicht durch ein Willensdiktat lässt sich die Störung korrigieren, sondern über Bildvorstellungen, die helfen, sich zu lassen, im Entspannen und in der Ausatmung sich anzuvertrauen, zu spüren, was da ist und schließlich zu entdecken: Nicht ich atme, sondern es atmet mich. Fuchs: „Bei der Funktionellen Entspannung geht es um die autonome Vitalisierung.“ Autonome Vitalisierung bedeutet: Die Kraft, die bereits Straton als grundlegende Lebens- und Lebensentwicklungskraft bezeichnet hat, in uns wirken zu lassen. Die Atemtherapie hilft, die Panzerungen und Blockaden zu lösen, die diesem Wirken hinderlich sind. Es ist erstaunlich und bedenkenswert, dass über Jahrtausende hinweg Menschen in so grundlegenden Fragen des Menschseins zu gleichen Anschauungen kommen. Es ist erstaunlich und erschreckend zugleich, dass Menschen Jahrhunderte lang diese Erkenntnisse unterdrücken, weil sie in das philosophische oder religiöse Weltbild der herrschenden Schicht sich nicht einfügen. Für die Menschen bedeutet das eine Selbstschädigung, dadurch dass sie sich der Natur entgegenstellen müssen, es bedeutet eine Selbsteinschränkung und Verstümmelung der im Menschen angelegten Möglichkeiten. Sie verleugnen so ihr eigenes Selbst und ordnen sich aufgezwungenen Phantasiautoritäten unter.

„Je mehr aber einer hinter den Möglichkeiten menschlicher Selbstverwirklichung zurückbleibt, desto schwächer ist es um seine Daseinsstruktur bestellt, umso mehr muss er sich dieser Brüchigkeit wegen sowohl um sein Existieren als auch vor dem Existieren fürchten. Darin liegt ja auch der ontologische Grund für die scheinbar so paradoxe Erfahrung, dass stets dieselben Menschen, die eine übertriebene Angst vor dem Leben haben, sich zugleich auch in besonderem Maße vor dem Sterben fürchten und um ihre Existenz bangen.“¹⁴ Wie der Daseinsanalytiker

GION CONDRAU¹⁵ betont, spielt die Angst eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Entstehung und Gestaltung der Religionen und vor allem in der religiösen Welt des Einzelnen. Zum Schluss möchte ich einen Satz von Reich zitieren, der nochmals seine einheitliche Auffassung vom menschlichen Organismus und sein Eingebettetsein in den Kosmos deutlich macht und zugleich seine Übereinstimmung mit Straton zeigt. Der Satz steht in der ‚Rede an den kleinen Mann‘:¹⁶ „Ich glaube an den jüdischen so wenig wie an den christlichen oder indischen Gott. Ich weiß, dass das, was du Gott nennst, wirklich existiert, aber anders, als du denkst, als kosmische Urenergie im Weltraum, als deine Liebe im Körper, als deine Ehrlichkeit und als dein Spüren der Natur in dir und außer dir.“

Anmerkungen:

- 1) W. Capelle: Pauly RE Neue Bearbeitung 2. Reihe IV. A¹ s. v. Straton. Stuttgart 1931, Sp. 278-315, p. 285.
- 2) Cic. Ac. II 38, 121; cf. de nat. deorum I 35.
- 3) Cf. Fritz Wehrli: Straton von Lampsakos. Basel 1950, S. 71: „Die Einheit der Seele ist erreicht mit dem Verzicht

auf die aristotelische Nüsseele, die an kein körperliches Substrat gebunden ist.“

- 4) Cf. Capelle, a. O. S. 297-298.
- 5) Plat. Rep. 608d.
- 6) Plat. Rep. 591b.
- 7) Plat. Rep. 378d.
- 8) Medard Boss: Von der Psychoanalyse zur Daseinsanalyse. Zürich 1979, S. 352.
- 9) Marianne Fuchs: Funktionelle Entspannung. Hippokrates Verlag Stuttgart, 6. Aufl. 1997.
- 10) M. Boss nennt „das Unbewusste und das Es Freuds nicht minder abstrakte gedankliche Konstruktionen als es der wirklichkeitsferne Gottesbegriff Descartes’ war“ (a. O. S. 107).
- 11) Wilhelm Reich: Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus. 7. Aufl. 2000, S. 204.
- 12) Funktion des Orgasmus, S. 108.
- 13) Wilhelm Reich: Charakteranalyse. 5. Aufl. 1997, S. 412 und 471.
- 14) Medard Boss, a. O. S. 112.
- 15) Gion Condrau: Angst und Schuld als Grundprobleme der Psychotherapie. Bern u. Stuttgart 1962, S. 12.
- 16) Wilhelm Reich: Rede an den kleinen Mann. 14. Aufl. 2002, S. 24 und 37-38.

ADALBERT FINK, Pforzheim

Pascal Mercier und die klassische Antike

Die Antike lebt auch in unserer Epoche weiter fort, und es gibt zahlreiche Rezeptionsdokumente auf dem literarischen Terrain sowie in den bildenden Künsten. Im folgenden Beitrag soll auf einen Autor aufmerksam gemacht, der in seinen Werken die Antike lebendig werden lässt. Um die Funktion der Integration der Antike besser einordnen zu können, seien vorab einige Informationen und Gedanken zu Autor und Werk gestattet.

Der Schweizer Autor PASCAL MERCIER (*1944) hat sich zunächst nicht der Literatur verschrieben, sondern der Wissenschaft. In Bern unter dem bürgerlichen Namen Peter Bieri geboren hat er nach dem Studium der Philosophie, Indologie, klassischen Philologie und der Anglistik als Forscher in Berkeley und Harvard gelehrt und nach seiner Habilitation im Fach Philosophie an mehreren Universitäten gearbeitet, seit 1994 als Professor an der Freien Universität Berlin. Er ist durch anerkannte wissenschaftliche Veröffentli-

chungen auf dem Gebiet der Sprachphilosophie sowie dem der analytischen Philosophie hervorgetreten.

Sein Debüt im Bereich der Literatur hat er mit seinem Roman „Perlmanns Schweigen“ (1995) gemacht, dem sich weitere Romane anschlossen, „Der Klavierstimmer“ (1998) und „Das Handwerk der Freiheit“ (2001). Zuletzt hat er den Roman veröffentlicht, der im folgenden Beitrag im Vordergrund stehen soll: „Nachtzug nach Lissabon“ (Carl Hanser Verlag, München 2004). Protagonisten des Romans sind gleich zwei Personen: Der Berner Gymnasiallehrer Raimund Gregorius, der Latein, Griechisch und Hebräisch unterrichtet, und der Portugiese Amadeu de Prado, Arzt und Schriftsteller. Viele Jahre geht Gregorius seiner Arbeit nach, in der er voll aufzugehen scheint. Doch eines Tages wird er aus der gewohnten Bahn geworfen, er beginnt plötzlich über die verrinnende Zeit nachzudenken. Ausgelöst wird seine Sinnesänderung durch